

Februar 2002

18. Jahrgang, Nummer 2

Inhalt:

1. Andacht
2. Um Trost war mir sehr bange (Jes 38,17) – Glauben in der Anfechtung
3. Zum Nachdenken
4. Gottlos
5. Propheten von A bis Z: Micha
6. Nachrichten

*Jesus Christus spricht: Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. (Joh 12,46, Monatspruch)*

Ein Schalterdruck genügt. Schon ist ein Raum hell. In verschiedener Stärke können wir künstliches Licht einsetzen. Für Kinder genügt oft eine kleine Glühbirne, damit sie ohne Angst einschlafen können. Ärzte benötigen für Operationen viel Licht, auf einen Punkt konzentriert, ohne Schatten zu geben. In unserem Zeitalter ist es nicht schwierig, auch die dunkelsten Ecken auszuleuchten.

Nur an eine Stelle vermögen wir auch heute nicht mit unseren Mitteln den kleinsten Lichtschimmer zu bringen. Das ist unser Herz. Von Natur aus ist es schon angefüllt mit dunklen Gedanken, finsternen Vorhaben und düsteren Ahnungen. Daran ändert auch das Einsetzen eines fremden Herzens nichts. Wir alle sind betroffen. Unser Wissen und Verstand ist in göttlichen Dingen von Finsternis umhüllt.

Jesus Christus hilft uns mit seiner Auskunft: „*Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht*“? Sein Leben war lichtvoll von Anfang an. Sein Herz war erfüllt mit freundlichen Gedanken für uns. Sein Vorhaben, uns zu erlösen, brachte ein hoffnungsvolles Licht in unsere Welt. Selbst als er sein schweres Leiden mehrfach ankündigte, wollte er seine Jünger nicht in Angst und Finsternis schicken. Er wollte für sie und alle Menschen ein Licht erwerben, das uns auch im Tod voranleuchtet.

Mit seinem Wort richtet er zunächst einen hellen Schein auf die dunklen Stellen unseres Lebens. Viele versuchen, ihre Herzensstube dagegen abzdunkeln. Sein Licht ist ihnen zu grell. Die Warnleuchte seiner Worte wollen sie nicht dulden. Doch wird keiner verhindern können, dass wir alle einmal in das Licht des Jüngsten Gerichtes geholt werden. Schon jetzt ist unser ganzes Leben aufgedeckt vor Gott. Es lässt sich auch keine Grauzone halten, in die wir uns gern flüchten oder verstecken wollen. Weil wir so viel Finsternis verbreiten, steht das Urteil schon fest: Wir werden hinausgewiesen werden müssen in die äußerste Finsternis.

Wo Jesus Christus nicht aufgenommen wird, da gilt weiterhin: Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker (Jes 60,2). Die Religionen können keinen Gnadenschein verbreiten. Mit ihren Forderungen schicken sie uns in die Nacht der Angst. Mit ihren Anschauungen über Gott und die Ewigkeit sperren uns auch die größten Geister aus vom warmen Schein göttlichen Erbarmens. Durch eigene und fremde Schuld bleiben wir den dunklen Mächten der Hölle verfallen. Schlimmes muss ein Häftling durchleiden, wenn er in Dunkelhaft gewiesen wird. Draußen mag es den hellsten und wärmsten Sonnenschein geben. Aber der Gefangene bemerkt ihn nicht. Doch auch in seine dunkle Zelle kann das Licht gelangen, das Jesus Christus mitgebracht hat auf diese Erde.

Er ist gekommen. Wir haben uns nicht nach ihm umgeschaut. Nun ist er da als „Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott“ (Nizänisches Glaubensbekenntnis). Durch seinen Eintritt in unsere finstere Welt kann der Fürst der Finsternis uns nicht länger in seiner Dunkelhaft festhalten. Jesus Christus ist einfach auf uns zugegangen. Auch die dunkelsten Orte haben ihn nicht zurückgeschreckt. Sein Licht will er an alle Stellen dieser Erde hinstrahlen lassen. Kein Platz ist ihm zu schmutzig, zu trübe und zu verrufen.

Er kennt die schwarzen Tage unserer Trauer. Er weiß, wie ruhelos unser Gewissen schlagen kann im Erwarten seines gerechten Gerichtes. Ihm ist unsere düstere Angst vor einer bedrohlichen Zukunft nicht verborgen. Weil wir selber kein Licht gegen unsere tiefsten und verborgensten Nöte anzünden können, stellt er sich uns vor: *„Ich bin das Licht der Welt“* (Joh 8,12). Ich komme zu euch, weil ich euch helfen will. Vor mir muss alle Finsternis weichen.

Und wie behalten wir sein tröstliches Licht? *„Wer an mich glaubt, der bleibt nicht in der Finsternis“*, sichert er uns zu. Er ist nicht nur das Licht am Ende des Tunnels, das uns ein wenig Hoffnung gibt, wenn wir bis dorthin vordringen. Er ist das Licht neben uns. Auch wenn wir uns vergraben haben in trüben Ahnungen und nicht herausfinden aus der Röhre und Enge unserer Schuldenlasten, er holt uns in sein Licht. Wir dürfen ihm vertrauen. Er schenkt uns lichtvolles Hoffen und frohes Warten. Selbst auf der dunkelsten Strecke unseres Lebens, wenn wir durch das finstere Tal des Todes hindurch müssen, ist er bei uns, ein Licht, das niemals erlischt. Als der gute Hirte bringt er uns dorthin, wo es keine Finsternis mehr gibt. Dort leuchtet uns das ewige Licht und man kennt keine Nacht mehr.

Steigen Bedenken und Zweifel in uns auf, dann zieht er uns in den freundlichen Schein seiner treuen Zusagen. Er schickt uns den Heiligen Geist, der uns „durch das Evangelium erleuchtet“. Die dankbare Freude über seine Nähe wird uns neu geschenkt. Nun wollen wir nicht länger in der Finsternis bleiben. Weil wir in seinem Licht das Heil finden durften, wollen wir gern alle Finsternis meiden, die uns wieder von ihm trennt. Jeden Tag suchen wir die Lichtspur seines Wortes, die uns aus allen dunklen Taten weglenkt zu seinem Kreuz. Dort bekommen wir seine helle Gnade.

Lasst uns auch andere zu Jesus Christus, dem Licht der Welt, führen und ihn bitten:

*Leucht uns selbst in jener Welt,  
du verklärte Gnadensonne;  
führ uns durch das Tränenfeld  
in das Land der süßen Wonne,  
da die Lust, die uns erhöht,  
nie vergeht.*

(LKG 282,6)

Gerhard Wilde

### **Um Trost war mir sehr bange (Jes 38,17) – Glauben in der Anfechtung**

Welcher Christ kennt sie nicht, die Zeiten der Niedergeschlagenheit und des Zweifels? Es sind ja nicht die verstandesmäßigen Zweifel, die uns am meisten zu schaffen machen. Es geht oft weniger darum, ob dieses oder jenes Wort Gottes wahr ist oder nicht, ob es Widersprüche in der Bibel gibt und anderes. Was uns Christen in Anfechtungen bewegt ist eher die Frage, ob ich wirklich noch glaube? Was wird aus mir, wenn ich mitten in einer solchen Anfechtung aus dem Leben gerissen werde? Kann ich dann selig werden? Oder: Mutet mir Gott nicht doch zu viel zu? Hat er mich vielleicht schon ganz verlassen?

Es ist unser trotziges und verzagtes Herz (Jer 18,9), durch das uns der Teufel immer wieder in solche Zweifel stürzt. Deshalb ist es gerade dann besonders nötig, dass wir die tröstende Stimme des Wortes Gottes hören. Wenn es der Teufel schafft, uns davon abzuhalten, dann hat er sein Spiel schon fast gewonnen.

In den meisten Bibeln gibt es unter der Überschrift „Wo finde ich was?“ gute Hinweise auf Bibelworte, die in Not und Anfechtung eine Hilfe sein können. Dann sollten wir uns Worte vornehmen wie: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Mt 11,28). Oder: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“ (Jes 42,3). Oder: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“ (Ps 23,4). „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn hältst mich bei meiner rechten Hand“ (Ps 73,23).

Wenn Zweifel in uns aufsteigen, ob wir überhaupt noch Gottes Kinder sind, dann sollten wir uns vor allem an unsere Taufe erinnern. Dort hat uns der Herr Christus aus der Macht des Teufels befreit und zu Gotteskindern gemacht. Deshalb gilt: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ (Jes 43,1). Auch unser Gesangbuch bietet solchen Trost reichlich an: „Lasset mich voll Freuden sprechen: Ich bin ein getaufter Christ, der bei menschlichen Gebrechen, dennoch ein Kind Gottes ist ...“ (LKG 28). Mancher Liederdichter hat selbst schwere Anfechtungen erlebt (wie etwa Paul Gerhardt) und uns in seinen Liedern eine wahre „Hausapotheke“ des Trostes hinterlassen (z. B. „Befiehl du deine Wege“, LKG 340).

Aus der Bibel wissen wir, dass auch große Gottesmänner wie Mose oder Elia Zeiten erlebten, in denen sie ihr Versagen fühlten und von Hoffnungslosigkeit übermannt wurden (1Kön 19; 2Mose 32). Gott hat sie durch seinen Trost wieder aufgerichtet, so dass sie ihm weiter dienen konnten. Er will auch uns nicht quälen, selbst wenn er uns durch Anfechtungen prüft. Dafür haben wir sein Versprechen: „*Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt*“ (1Kor 10,13).

Gott sei Dank, können wir ja sagen, dass wir den Kampf gegen den Teufel und seine Anfechtungen nicht allein führen. Der Herr Christus hat den Sieg über alle Angriffe des Teufels schon errungen, als er am Kreuz ausrief: „*Es ist vollbracht!*“ Ob wir uns nun im Moment stark fühlen oder schwach, der von Christus erworbene Sieg gehört uns. Wir sollen ihn als Waffe einsetzen im Kampf mit den täglichen Widrigkeiten des Lebens. Unser Wert in Gottes Augen hängt nur von Gottes Liebe zu uns ab, nicht von unseren Gefühlen und Stimmungen. Das ist gut so. Deshalb brauchen wir nie zu verzweifeln. Wir wissen doch nur zu genau, wie unbeständig und wechselhaft unser Herz ist.

Lasst uns deshalb unseren Halt und Trost bei unserem Gott suchen, der ein unerschütterlicher Fels (Ps 18,3) ist. In seinem Wort finden wir, was uns allein helfen kann. Im Gebet dürfen wir ihn als unseren lieben himmlischen Vater um alles bitten. Und wenn es manchmal nur der Stoßseufzer ist: „*Ich glaube; hilf meinen Unglauben [d. h. hilf mir gegen meinen Unglauben anzukämpfen]!*“ (Mk 9,24).

*Mach End, o Herr, mach Ende  
mit aller unsrer Not;  
stärk unsre Füß und Hände  
und laß bis in den Tod  
uns allzeit deiner Pflege  
und Treu befohlen sein,  
so gehen unsre Wege  
gewiß zum Himmel ein.  
(LKG 340,12)*

Gottfried Herrmann

### **Zum Nachdenken**

Auf einem Zettel, der an einen Baum in der Nähe einer Kirche in Österreich geheftet war, standen folgende Gedanken:

Wenn die Menschen ohne Gott leben –  
dann sind die Sitten zügellos,  
die Lügen grenzenlos,  
die Verbrechen maßlos,

die Völker friedlos,  
die Mode schamlos,  
die Bücher geistlos,  
die Konferenzen endlos,  
die Aussichten hoffnungslos,  
die Kirchen kraftlos,  
die Politiker verantwortungslos,  
die Umgangsformen taktlos,  
die Arbeitsmoral interessenlos,  
die Unterhaltung geschmacklos,  
die Wünsche hemmungslos,  
die Verhältnisse trostlos,  
die Jugendlichen orientierungslos,  
die Bürger charakterlos,  
die Starken herzlos,  
die Schwachen brotlos,  
das Leben sinnlos.

### **Propheten von A bis Z: Micha**

Als Zeitgenosse Jesajas wirkte der Prophet Micha während der Regentschaft der Könige Jotam, Ahas und Hiskia (1,1). Soweit sich seine Worte gegen das Nordreich Israel richteten (1,1.5f), müssen sie noch vor 722 v. Chr. gesprochen worden sein. Denn in diesem Jahr wurde dessen Hauptstadt Samaria zerstört. Aber auch für das Südreich Juda musste Micha Gottes Gericht ankündigen. Unter den namentlich erwähnten Städten findet sich sein eigener Heimatort, Moreshet, im Südwesten Judas (1,10ff). Selbst Jerusalem sollte nicht verschont werden. Ähnlich wie der Prophet Amos prangert Micha die Habgier und die soziale Ungerechtigkeit an (2,1ff). Juda und Israel hatten sich zu reichen Handelsstaaten entwickelt. Bodenspekulationen und Wucher waren an der Tagesordnung und spiegelten die Denkweise der Menschen wider. Vor allem im Norden, aber auch im Süden, hing das Volk weiterhin am heidnischen Götzendienst, dem der fromme König Hiskia wenigstens in Juda entgegenwirkte. Sein Sohn Manasse allerdings richtete sofort die Götzenaltäre wieder her (2Chr 21). Die Verantwortlichen in führenden Ämtern, Politiker wie Priester, missbrauchten ihre Stellung zum eigenen materiellen Vorteil. Falsche Propheten predigten je nach Bezahlung, was die Leute hören möchten (Kap. 3). Gottes Gerichtsandrohungen wollten sie dagegen nicht hören. Deshalb ließ Gott durch Micha ankündigen: *„Darum macht euch auf! Ihr müsst davon, ihr sollt an dieser Stätte nicht bleiben! Um der Unreinheit willen muss sie unsanft zerstört werden“* (2,10). Ja: *„Du musst... gen Babel kommen“* (4,10). Hundert Jahre später verkündete der Prophet Jeremia den Untergang Jerusalems (Jer 26). Dafür wollte man ihn umbringen. Zu seiner Verteidigung wurde an das Gotteswort Michas erinnert, der eben dies vorausgesagt hatte und dafür nicht vor Gericht gezogen wurde:

*„Darum wird Zion um euretwillen wie ein Acker gepflügt werden, und Jerusalem wird zu Steinhäufen werden und der Berg des Tempels zu einer Höhe wilden Gestrüpps“ (3,12).* Diese Erinnerung rettete Jeremia das Leben.

Auf dem dunklen Hintergrund seiner Strafreden heben sich umso heller Michas Verheißungen ab. In der Erwartung und Verkündigung kommender messianischer Heilszeit ähnelt er Jesaja. Es gibt viele inhaltliche, ja wörtliche Übereinstimmungen zwischen beiden Propheten. Wie Jesaja weist auch Micha auf das kommende, ewige Friedensreich Christi. Dabei ist besonders der Hinweis auf den Geburtsort des Heilandes von Bedeutung (5,1). Die Schriftgelehrten beriefen sich dann auch später gegenüber Herodes auf diese Prophetie (Mt 2,3ff).

Der Name „Micha“ bedeutet: „Wer ist wie Gott?“ Eine Anspielung darauf kann man in 7,18 finden: *„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erläßt die Schuld denen, die übriggeblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig?“*

Zu den uns bekanntesten Worten – neben der Bethlehemsvorherbeißung – gehört wohl das Wort: *„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (6,8).* Ein Wort, welches bis heute allen Menschen gilt, auch uns.

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Am 20. Januar 2002 konnte P. Günter Meinhold seinen 60. Geburtstag begehen. Er ist seit 1974 als Seelsorger unserer Crimmitschauer Gemeinde tätig. Darüber hinaus nimmt er wichtige gesamtkirchliche Aufgaben wahr: Seit 1986 betreut er als Herausgeber den „Ev.-Luth. Volkskalender“ und seit 1994 ist er am Lutherischen Theologischen Seminar als Dozent für Neues Testament tätig.
- Für den 24.-26. Mai 2002 ist die nächste ordentliche Synode unserer Ev.-Luth. Freikirche in Hartenstein geplant. Die offizielle Einladung wird Ende Januar an die Gemeinde versandt. Anträge sind bis zum 31. März 2002 an den Präses zu richten. Die Tagesordnung wird Ende April vorliegen. Das Lehrreferat soll P. Michael Herbst/Straßkirchen zum Thema „Wachst in allen Stücken“ halten.
- Die Konfessionelle Ev.-Luth. Konferenz (KELK) wird in diesem Jahr ihre 4. Vollversammlung am 23.-25. April 2002 in Göteborg/Schweden halten. Inzwischen ist die offizielle Einladung an die Mitgliedskirchen ergangen. Für unsere Kirche wird der Synodalrat die Delegierten berufen, die uns in Göteborg vertreten sollen. Das Thema der Tagung wird sich mit Person und Werk Christi beschäftigen. P. Jonas Schröter ist als Referent aus unserer Ev.-Luth. Freikirche vorgesehen.
- Aus der Luth. Bekenntniskirche in Schweden hat uns eine Anfrage erreicht. Gesucht wird jemand, der die holländische Sprache beherrscht und Übersetzungen erledigen kann. Es handelt sich um Texte, die im Internet angeboten werden sollen.

Adressenänderung:

- P. Marcus Richter: 28982 181st Ave., New Prague, MN 56071 (USA), E-Mail-Adresse: marcusellen@bevcomm.net

Aus anderen Kirchen:

- Zum Reformationsfest 2001 ist in Lettland eine Neuauflage der Ev.-Luth. Bekenntnisschriften vorgestellt worden, an deren Erarbeitung u.a. auch das Augsburg-Institut unserer Schwesterkirche (Konfessionelle Luth. Kirche in Lettland, KLKL) maßgeblich beteiligt war. Das Buch enthält in drei Spalten den lettischen, deutschen und lateinischen Text aller lutherischen Bekenntnisschriften sowie zahlreiche Anmerkungen. (Reporter 2001/11)

Nächste Termine:

- 15.-17. Februar: Wochenendrüste für Theologiestudenten in der Parochie Straßkirchen
- 18. Februar: Examina am Seminar in Leipzig
- 26.-28. Februar: Pastorkonferenz in Plauen
- 9. März: Wochenendblasen in Plauen
- 15.-17. März: Jugendchor
- 16. März: Vorsteherrüste in Dresden
- 6. April: Rechtsausschuß in Kleinmachnow
- 13. April: Wochenendsingen